Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 14

Artikel: Östliches Filmbarometer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963400

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNERLEDIGTER STREIT

ZS. Die Absicht der Franzosen, die berühmten Molière-Aufführungen der Comédie française in Paris zu verfilmen, hat eine Polemik heraufbeschworen. "Eine Schande", erklären die strengen Anhänger der "grossen Kunst", "ausgerechnet dieses grosse Theater, die ruhmreiche Hüterin edelster Traditionen Frankreichs lässt sich mit dem Kintopp ein!" – "Was soll uns dieses Konserven-Theater? Hat man immer noch nicht begriffen, dass Film etwas ganz anderes ist als blosse Verfilmung von Theaterstücken? Film ist Bild und nicht Dialog!" rufen wiederum die Anhänger des reinen Films.

Und so geht der Streit endlos weiter. Doch keine der beiden Parteien scheint zu wissen, dass er ebenso alt ist wie der sprechende Film überhaupt, und dass er seinerzeit schon zwischen bekanntesten Filmschöpfern anhob, auch in Frankreich. Die Erfindung des Tonfilms wurde 1928 von Kritikern und Schauspielern sehr schlecht aufgenommen, fast alle sprachen sich gegen ihn aus. Chaplin erklärte, Worte seien beim Film ebenso überflüssig wie bei einer Symphonie Beethovens. Feyder, Gance, Fresnay polemisierten heftig gegen ihn, bezeichneten ihn als Bastard, als Monstrum. Nur André Gide und Marcel Pagnol waren anderer Meinung. "Er ist die neue Form der dramatischen Kunst" erklärte der letztere und wurde auf diese Weise das Zentrum einer Auffassung, welche im Film bewusst eine neue Theaterform erblickte. Den Stummfilm hatte Pagnol nicht beachtet und nur Bühnenstücke geschrieben. Aber als er zufällig einen der frühesten Tonfilme erblickte, ("Broadway-Melody") war er hingerissen. Die Ueberzeugung setzte sich in ihm fest, dass sich hier eine neue, grosse Möglichkeit für die Bühne öffne, dass die Dichter in Zukunft auf ein viel zahlreicheres Publikum rechnen könnten. Aus dem Verächter des Films wurde dessen leidenschaftlicher Anhänger. Allerdings nur des Tonfilms, dem er sich von jetzt an ausschliesslich widmete. (Erst 1955 kehrte er für einmal zur Bühne zurück mit dem "Judas"). Mit dem "Marius" 1931, "Fanny" und ihren Nachfolgern verteidigte er leidenschaftlich seinen Grundsatz, dass der Film nur die Aufzeichnung eines Theaterstückes ist, dass das Entscheidende in ihm nicht das Bild, sondern das Stück, der Dialog ist, und der Stummfilm nur der Kunst der Pantomime dient. Der Tonfilm aber ist Theater. Jeder Tonfilm, den man auch stumm vorführen könnte, und der dabei verständlich bliebe, ist ein sehr schlechter Tonfilm". Es ergibt sich daraus, dass für Pagnol der Film als eigene Kunstform überhaupt nicht existiert.

Das blieb selbstverständlich nicht unbestritten. Von den gegnerischen Stimmen sei hier bloss René Clair angeführt. "Das Bild ist das erste Ausdruckmittel, Wort und Ton dürfen nicht überwiegen. Wenn ein Blinder vor einem Bühnenstück, ein Tauber vor einem Film einen Teil des vorgeführten Werkes auch nicht verstehen, so dürfen sie doch das Wesentliche daran nicht verlieren. Was in den Behauptungen Pagnols am meisten frappiert, ist die Sicherheit und erstaunliche Unwissenheit über den Film. Er verhält sich wie ein alter Maler, der die Existenz des Photoapparates entdeckt und nun erklärt, die Photographie biete an sich keinerlei Interesse, sondern nur, soweit sie gemalte Bilder zu reproduzieren vermöge." Andere bemerkten, es sei die Gruppe Pagnol, welche den Film wieder in die Arme des Theaters zurückwerfe, aus denen er sich vor Jahrzehnten mit grosser Mühe befreit habe.

So geht die Auseinandersetzung denn heute beim "Fall Molière" weiter. Wir glauben, dass der Film beide Möglichkeiten in sich schliesst: er kann "rein" uns durch die Sprache der Bilder zu erschüttern suchen, ihre Folge, ihren Rythmus. Er kann aber auch ein grosses, glanzvolles Bühnenwerk aufnehmen und für alle Zeiten für Millionen von Zuschauern festhalten. Eine Theaterkonserve? Gewiss, aber doch auch eine Erweiterung der Möglichkeiten des Films, eine Bereicherung, über die viele Leute, die Bühnenvorführungen ersten Ranges nicht besuchen können, glücklich sind. Wir glauben deshalb nicht, dass die Leitung der Comédie schlecht beraten war, als sie ihre berühmten Aufführungen für den Film freigab. Auf diese Weise können wir auch Bekanntschaft mit bedeutenden Schauspielern machen, welche die meisten von uns sonst kaum näger kennen gelernt hätten. Kann man doch Pagnol und seiner "Marius-Serie" manches vorwerfen, aber sie hatte doch auch eine gute Seite: ein unvergesslicher Schauspieler, der den Film bis dahin verachtete, fand dank seinem Freunde Pagnol und dessen Filmen seine grosse Lebensaufgabe und die Möglichkeit zur Entfaltung: Raimu, der von da an der Filmgeschichte angehört. Nur dank Pagnol und seinen Filmen können wir die starke Persönlichkeit Raimus mit seiner einmaligen, grossen und sonoren Stimme noch immer bewundern, während er längst im Grabe liegt. Goethes Wort: "Den Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze" ist hinfällig geworden. Das heisst nicht, dass wir darob die tiefsinnig-genialen Werke René Clairs vergessen würden. Aber wie wären der Film und wir alle ärmer, wenn seinerzeit die eine Partei im Streit gänzlich obsiegt hätte!

Die drei Freundinnen in Antonionis gnaden losem, hintergründig bildstarken, gesellschaftskritischen Film " Le amiche" ("Freundinnen ohne Moral")

OESTLICHES FILMBAROMETER

FH. An der Spielfilmproduktion eines Landes und deren Aufnahme beim Publikum lässt sich ein grosser Teil seiner geistigen Verfassung ablesen. Beobachtet man das Wirken der DEFA, des ostdeutschen, staatlichen Monopol-Trusts, der für die Filmproduktion Ostdeutschlands verantwortlich ist, so lassen sich leicht die grossen Schwierigkeiten erkennen, vor die sich sogar kommunistisch denkende Filmschaffende gestellt sehen. Die Zeiten der wenigstens formal interessanten Filme wie "Rotation" oder dem "Untertan" sind vorbei; sie waren einst interessante Auseinandersetzungen über wichtige Fragen.

Die Entstalinisierung brachte auch die Filmgewaltigen in eine schwierige Lage, (trotzdem sie in Ostdeutschland nur sehr zurückhaltend vorgenommen wurde). Manches, was sie vorher verdammt hatten, wurde jetzt zugelassen, und manches früher Gültige jetzt verdammt. Das vermochte jedoch die an Vorsicht gewöhnten Untertanen nicht aus ihrer Reserve herauszulocken. Sie blieben bei dem Rezept, das sie meist

London 330 m 908 kHz	Paris 347 m 863 kHz
Sonntag, den 13. Juli	
14.30 Sunday Symphony Concert 19.30 Letter from America 19.45 Evening Service 20.30 Serial Play: "Eustace and Hilda" 21.15 Feature: "The Last Cornfield"	8.30 Prot. Gottesdienst 13.30 "Amphitryon 38" de Jean Giraudoux 15.40 "La Grande Duchesse de Gerolstein", musique de Jacques Offenbach 17.45 Sinfoniekonzert unter Gyorgy Lehel 20.15 "Musiciens français contemporains" R. Hahn 21.15 Soirée de Paris: "Vive l'homme" 22.35 Festival de Vichy: Sinfoniekonzert unter Jean Fournet
Montag, den 14. Juli	
19.00 Music to Remember 20.30 Twenty Questions 21.15 Play: "The Winter People"	20.00 Orchesterkonzert unter Jean Martinon 21.50 "Belles lettres", revue littéraire
Dienstag, den 15. Juli	
20.00 Feature: "Four in the Shadows" 21.15 At Home and Abroad 21.45 Tuesday Concert (Aldebrough Festival)	20.05 Musique de chambre: (Grieg, Tschaikowsky, Gretchaninoff, Sibelius) 21.05 Thèmes et Controverses 23.10 Les belles symphonies (Mendelssohn)
Mittwoch, den 16. Juli	
18.45 Glyndebourne Relay: "Le Comte Ory" 21.15 Fortsetzung 22.30 Personal Choice: Benjamin Britten	20.45 "Jefferson-Mississipi", daprès l'oeuvre de William Faulkner
Donnerstag, den 17. Juli	
20.00 Play: "Close Relations" 22.15 Feature: "Guto Nyth-Bran"	19.15 La science en marche 20.05 Sinfoniekonzert unter Pierre Michel le Conte 21.45 Nouvelles musicales 23.10 Cycle Bartok
Freitag, den 18. Juli	
19.15 Russische Musik 20.15 Feature: "Gypsies" 21.15 At Home and Abroad 22.15 Gerard Souzay, Bariton	20.15 "La Bohème", opéra-comique 21.11 "Paroles d'un homme de nulle part", journal et réflexions 21.32 "La Bohème" (suite)
Samstag, den 19. Juli	
19.15 The Week in Westminster 20.15 Holiday Playhouse 21.15 Play: "Doubly Dead" 22.45 Evening prayers	17.40 "La fileuse sicule", comédie lyrique en 1 acte de Kodaly 19.01 "Les Madrigalistes de Prague" 20.35 "Platée", opéra de Jean Philippe Rameau 22.50 "Le Jaloux Corrigé", opéra bouffe en I acte (Pergolèse)
Sonntag, den 20. Juli	
9.45 Morning Service 14.30 Sinfoniekonzert unter Walter Süsskind 19.30 Letter from America 20.30 Serial Play: "Eustace and Hilda"	8.30 Prot. Gottesdienst 15.40 "Giroflé - Girofla", opéra-bouffe de Lecocq 18.00 Werke von Zoltan Kodaly 20.15 Musique française 21.18 "Le Téléphoniste", audiodrame de Walter Jens
Montag, den 21. Juli	
19.00 Music to Remember 20.30 Twenty Questions 21.15 Play: "A Quiet Corner" (Sudermann)	20.00 Sinfoniekonzert 21.45 Belles lettres, revue littéraire
Dienstag, den 22. Juli	
20.00 Feature: "The Voyage of the Beagle" 21.15 At Home and Abroad 21.45 Kammermusik	20.05 Kammerkonzert unter Pierre Capdevielle 21.55 Thèmes et Controverses
Mittwoch, den 23. Juli	
20.00 Orchesterkonzert unter Walter Süsskind	18.30 Magazine de l'Université 19.35 Les voix de l'avant-Garde
Donnerstag, den 24. Juli	
19.00 BBC Concert Orchestra 20.00 Play: "The Larford Lad"	14.25 "Macbeth" de Shakespeare 19.15 La science en marche 20.05 Sinfoniekonzert unter Paul Klecki (Schubert, Beethoven, Strawinsky) 21.45 Les nouvelles musicales
Freitag, den 25. Juli	
20.00 Orchesterkonzert unter Charles Groves 21.15 At Home and Abroad 22.15 Julis Isserlis, Klavier	18.45 Concert du London Bach group 20.15 "Le revizor", opéra de Werner Egk
Samstag, den 26. Juli	
19.15 The Week in Westminster 19.30 Sinfoniekonzert unter Sir Malcolm Sargent 20.15 Holiday Playhouse 21.15 Play: "The Angel of Dockerby" 22.45 Evening Prayers	19.01 Musique de chambre 20.35 "Oxtiern", pièce en trois actes du Marquis de Sade 22.50 Les belles voix 23.38 Les concertos pour orgue de Haendel

angewandt hatten, der Flucht in die Vergangenheit. Die grossen Probleme der Gegenwart blieben ihnen zu heiss. So wurde der Prozess gegen Dimitrow filmisch im "Kreidekreis" ausgewertet, erweckte jedoch nur spärliches Interesse. Ein scheinbar so zügiges Thema wie das Leben des deutschen Vorkriegs-Kommunistenführers Thälmann (ein Film, über den wir hier seinerzeit ausführlich berichteten), schnitt nicht besser ab; er fiel später ausdrücklich in Ungnade, da er dem "Persönlichkeitskult" huldige und zu wenig marxistische Grundsätze vertrete. "Du und mancher Kamerad" ist zwar ein Dokumentarfilm über die jüngere Vergangenheit Deutschlands, konnte sich aber länger und erfolgreicher halten. Thorndyke zeigt sich darin weniger extrem-marxistisch, treibt aber gefährliche Schönfärberei, indem er Hitler als blosse, vorgeschobene Marionette des Grosskapitals darstellt, die Deutschen als dessen Opfer erklärt und das Volk entlastet.

Entscheidend ist aber: der ostdeutsche Film wagt keine Auseinandersetzung mit den Problemen seines Lebens. Der "Aufbau" des Sozialismus wirft schwerwiegende Fragen verschiedenster Art auf, erzeugt unzählige Konflikte, Tragödien, Komödien usw., doch wird man vergebens einen Niederschlag davon in den grossen Spielfilmen suchen. Niemand will sich die Finger damit verbrennen, sich einer "Abweichung" beschuldigen lassen oder gar in den gefährlichen Verdacht geraten, revisionistischen Bestrebungen nahezustehen. Dagegen lässt sich die Vergangenheit verhältnismässig ungefährlich für politische Zwecke ausbeuten, dort fühlt sich jedenfalls niemand persönlich betroffen.

Die wirkliche Ursache dafür bildet selbstverständlich eine enorme Unsicherheit. Ihren gefährlichen Auswirkungen kann man sich nur durch die Flucht entziehen. Die Stoffwahl verrät aber auch noch etwas anderes: Dass sich der Kommunismus unbewusst immer wieder rechtfertigen zu müssen glaubt. Statt die schweren Probleme seines Alltags filmisch anzupacken, greift er stets in die Vergangenheit zurück, um sich und andern darzutun, wie recht er gehabt hätte, wenn man ihm bloss rechtzeitig gefolgt wäre usw. Ausser den genannten Filmen sind hier noch "Lissy" zu nennen, worin der "Verrat" der Sozialisten resp. deren Festhalten an demokratischen Grundsätzen angeprangert wurde, ferner "Wo Du hingehst", eine Episode aus dem spanischen Bürgerkrieg. Noch Vorsichtigere griffen noch weiter zurück, weil sich die weiter zurückliegende Vergangenheit besser und noch ungefährlicher marxistisch beugen lässt, so "Emilia Galotti" von Lessing, oder der geplante Film über den grossen Holzschnitzer Tilmann Riemenschneider. Auch mit einer "Fidelio"-Verfilmung kann man kaum anstossen, ebenso mit einer Flucht in die Zukunft wie in dem geplanten utopischen Film "Planet des Todes". Selbstverständlich können auch Angriffe auf Westdeutschland nur Lorbeeren erhoffen lassen, selbst wenn auch sie nur ein Ausweichen vor den eigenen Problemen zudecken wie im "Hauptmann von Köln", einer Satire über einen falschen Hitler-Offizier, der im Westen als solcher nach dem Kriege Carrière macht. Ein einziges Mal wurde versucht, ein aktuelles Thema aufzugreifen, die Schwierigkeiten der Kollektivisierung der Landwirtschaft in "Schlösser und Katen". Sie fanden darin jedoch eine so kindische Erklärung, dass jedermann wusste, wie falsch sie war: die "Volksfeinde" seien daran schuld, die "im Dienste der Kapitalisten" ständen.

Ackermann, Leiter der Hauptverwaltung Film gab zu, dass die Mehrzahl der Filme der DDR nicht die Mittelmässigkeit übersteige. Nach einer zuverlässigen Statistik besuchen nur 25% des Publikums die "fortschrittlichen", dh. politischen Spielfilme, während 45% leichte Unterhaltungsfilme vorziehen. Ein Staatswesen, dessen staatliche Produktion seine Stoffe nicht in der Gegenwart zu holen wagt, das dieser nach allen Richtungen ausweicht, ist jedenfalls kaum in Ordnung.